

Arbeitsübersetzung der von Shimshon Schvarc beantworteten Fragen vom Hebräischen ins Deutsche

Herrn Franz Josef Schober

9.3.2005

Sehr geehrter Herr Schober,

In Beantwortung der Fragen Ihres Schreibens lege ich folgende Antworten bei:

Ich bin in Ungarn am 15.6.1929 in der Nähe der Stadt Miskolc geboren. Ich war das dritte Kind von insgesamt 4 Kindern. Am 19.3.44 kam die deutsche Armee in die Stadt. Mein Bruder und ich lernten in der Stadt, man brach unser Studium ab. Sofort danach wurden mein Vater und mein ältester Bruder in die Arbeitseinheiten rekrutiert. Meine Mutter und die Kinder wurden in das Ghetto Miskolc Diosgyor nach Ungarn gebracht. Vom Ghetto wurden ich und mein Bruder Itzhak von einem ungarischen Offizier namens Kapitän Hurbat Kaiman gerettet, meine Mutter und mein kleiner Bruder wurden nach Auschwitz deportiert. Von dort kehrten sie nicht zurück, dort kamen sie um.

Ich lege einen Artikel auf ungarisch über den edlen Retter bei, der nicht mehr am Leben ist.

Einen Monat später trennte man mich von meinem Bruder Itzhak. Er kam nach

Deutschland in das KZ Dachau, wo er umkam. Ich blieb bis zu meinem 15.

Lebensjahr allein. Ich musste schwere Tage durchstehen, und die Geschichte ist sehr lange.

Im Dezember 1944 kam ich in die Stadt Sopron. Man brachte uns in einer Ziegelei unter. Die Öfen arbeiteten nicht, und wir schliefen in den Öfen ohne Beleuchtung oder Belüftung.

Ich arbeitete als Leichenbestatter für jüdische Massengräber (nach dem Krieg besuchte ich die Stätte, es gibt 2 Gräber). Wir litten sehr unter der Kälte und dem Mangel an Verpflegung: Es gab keinerlei Möglichkeit für Hygiene und die Behandlung seitens der Wächter war sehr grausam. Der Kommandant war ein Offizier namens Jose – und er wurde' nach' dem Krieg vom Gericht zum Tode verurteilt.

Ende Dezember 1944 verfrachtete man uns in einen Lastenzug, 80 Menschen gepfercht in einem Wagon, es gab nicht einmal Platz zum Hinsetzen, 3 Tage und Nächte ohne Verpflegung und Wasser befanden wir uns auf dem Weg nach Österreich in eine Stadt namens Fehring. Von dort zu Fuß nach St. Anna. Der Ort war mit Stacheldrahtvergittert und mit Wachtürmen ausgestattet. Früher war das ein Kino.¹ Man hat innen alles geändert und mit 3-stöckigen Holzbetten ausgestattet, wo Hunderte Juden hineingepfercht wurden.

Es gab keine Matratzen, keine Heizung. kein Wasser oder Toiletten. Monatlang wechselte ich keine Kleider, der Gestank war unerträglich. Mittlerweile erkrankte ich an Flecktyphus mit sehr hohem Fieber. Unter uns gab es einen Tierarzt namens Dr. Winkler, der mich nicht in die Krankenstube gehen ließ, da alle diejenigen; die sich dort hinwandten, nicht mehr zurückkamen. Sie wurden einfach hingerichtet.

Dr. Winkler kümmerte sich um die Kühe von Bauern und war im Dorf eine sehr bekannte Figur.

¹ Theatersaal im Pfarrheim

Nachdem ich die Krankheit überstanden hatte, erkrankte Dr. Winkler, und ich habe ihn am Feld in St. Anna begraben. Auf der Pritsche neben mir lag ein guter und teurer Mensch namens Jenö Berger. Er war 42 Jahre alt, sprach einige Tage lang nicht, verschloss sich gegenüber den anderen, ich versuchte ihm zu helfen, mit dem Trinken, wo ich nur konnte. Aber es half gar nichts. Er schlief in der Nacht ein, und in der Früh war er tot. Das war für mich noch ein schwerer Schlag. Auch ihn habe ich begraben. Die Wächter waren Ukrainer, die sich den Deutschen angeschlossen haben, und sie waren grausam. Oft bedrohten sie die Frauen von St. Anna mit ihren Gewehren, wenn diese unterhalb ihrer Tücher Essenspakete versteckten und über den Zaun warfen. Die Wächter verjagten sie, indem sie ihnen mit ihren Waffen drohten. Über die weiblichen Bewohner des Dorfes kann ich nur Gutes sagen. Zur Arbeit gingen wir, begleitet von Wächtern, zu Fuß. Wir gingen einige Kilometer, wir arbeiteten mit den bloßen Händen, bauten Panzergraben aus Erde auf Pfeilern. Das Essen, das wir zeitig in der Früh ausgeteilt erhielten, war ein Löffel Suppe aus Trockengemüse ohne Salz und etwa 200 g trockenes Brot. Nach einer Zeit im Februar oder März verlegte man uns in ein Lager in Zelte. Wir waren zwanzig Personen in einem Zelt. Das Lager war nicht umzäunt.

Eines Tages flohen aus dem Lager einige Personen nach Ungarn oder Slowenien. Die rote Armee der Russen war bereits in der Nähe der österreichischen Grenze. Als Strafe wurde jeder zehnte Häftling hingerichtet, auch diejenigen, die krank waren. Die Tage waren sehr schwer, die Kälte war weit unter 0 Grad. Ende März führte man uns in Richtung der Stadt Graz. Wir gingen zu Fuß ohne Essen, Menschen fielen unterwegs um, die Wächter erschossen sie.

Als wir 5 km vor Graz waren, liefen die Wächter davon, wir waren nur wenige geblieben. Wir kamen in ein Dorf und versteckten uns auf einem Heuboden. Tags darauf gingen wir auf Essenssuche, und da kam eine Gruppe von SS -Soldaten, und stellte uns zum Erschießen auf. Plötzlich erschien ein Mann mit einer Gipshand, ich weiß nicht mehr, woher er kam, und sagte den Soldaten, dass wir ungarische Zöglinge seien, und die Soldaten gingen weg.

Der Mann, der uns gerettet hatte, das wurde mir im nachhinein erzählt, war der Bürgermeister, wir sahen ihn nie wieder.

Einige Stunden später kamen die Panzer der Roten Armee und befreiten uns. Sie bewegten sich weiter in Richtung Graz, wir gingen zu Fuß in Richtung ungarische Grenze. Ich kam im Juni 1945 nach Budapest, mager, krank, man musste mir 6 Zähne ziehen, seelisch und körperlich angegriffen, ohne Familie. Die "Joint"-Organisation half mir und sorgte für mich. Ich wohnte in einem Internat mit noch Dutzenden Kindern wie mich, ohne Eltern, ohne häusliche Stütze, nur mit schrecklichen Erinnerungen. Im Jahre 1948 wanderte ich nach Israel aus und begann ein neues Leben.

Mit freundlichen Grüßen,
Shimshon Schvarc

P.S.

Mein Vater kam in das KZ Mauthausen nach Österreich und ist dort umgekommen. Mein großer Bruder war in Buchenwald-Auschwitz und Theresienstadt. Er hat überlebt und lebt in Kanada.

Schreiben von Shimshon Schvarc, Mahalal 51/6, Tel Aviv 67291 Israel, an Franz Josef Schober, vom 26.4. 2005, Sammlung Franz Josef Schober

Antwort auf Fragen:

In St. Anna waren weitere Juden untergebracht, wo weiß ich nicht

In der Schule war eine Erste Hilfe Station eingerichtet, wohin Juden, die sich krank meldeten gebracht wurden, doch von dort kam niemand mehr zurück.

Tierarzt Dr. Winkler und Jenö Berger wurden am oder außerhalb des Friedhofs begraben. Auch andere Tote wurden dort begraben, aber ich kenne ihre Namen nicht.

Das Zeltlager war in der Nähe unserer Arbeitsstätte, wo wir den Panzergraben aushoben. (Erinnert sich nicht, dass es Holzhütten gewesen wären). Ca. 20 Personen in einem runden Zelt.

„Bitte geben sie meinen Dank an die Damen, die uns helfen wollten.“